

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 56 (1952-1953)  
**Heft:** 24  
  
**Rubrik:** [Impressum]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Mädchen stand in ohnmächtiger Verzweiflung daneben und rang die Hände. Schon hatte der Hirt Axt und Säge herbeigeholt, und es gelang ihm in fiebernder Hast, den Verunglückten von der zermalmenden Last zu befreien. Doch umsonst. Der schwere Mann war ein Sterbender, der sich kaum mehr rührte. «Santissima Madonna!» Der Hirte musste das Mädchen mit beiden Armen stützen. Es schien dem Umsinken nahe. —

Da schlug der Vater die Augen auf. Er erkannte die beiden. Seine Brust erhob sich gewaltig. Er wollte sprechen. Endlich kam es in abgebrochenen Lauten von seinen Lippen: «Giorgio — schütze mein Kind — meine Margherita!»

Der Bursche vermochte vor Erregung nicht zu antworten. Er presste nur das Mädchen fest an seine Brust und drückte die zuckende Hand des Sterbenden. Ein friedliches, unendlich glückliches Lächeln huschte über die erbleichenden Züge des Vaters, und ein dankbarer Blick traf die Erschütterten. Dann schlossen sich die dunklen Augen. Noch zwei, drei schwere, jäh abbrechende Atemzüge, und der Köhler hatte ausgelitten.

Das Gewitter war vorüber. Ein frischer, erquickender Lufthauch fuhr durch die dunklen Arven, als schwebe der Allmächtige versöhnend über den Wipfeln dahin. — Auf dem Platz, wo der Vater gestorben ist, steht jetzt ein Holzkreuz.

Am nächsten Tag darauf war Alpentladung. Es war ein trostloser, trauriger Tag. Grauer, dichter Nebel lag auf der Alp. Vierzehn Tage hatte der Schafhirt noch zu hüten. Der Zusenn ist für den Giorgio oben bei den Schafen geblieben; denn der Schäfer gehörte heute an die Seite der verwaisten Margherita. Den Toten hatten sie auf den ersten Schlitten geladen und sorgsam zugehüllt. Einen Kranz von jungen Arvenzweigen, den Margherita und der Hirte geflochten, hatten sie auf die Decke gelegt. Hand in Hand schritten die zwei jungen Menschen hinter dem Schlitten her. Ihnen folgte eine lange Karawane von molkebladenen Schlitten, von Menschen und Vieh langsam den Berg hinab. Wahrlich ein seltsamer Leichenzug!

Später hat Giorgio, der Schafhirt, die Margherita zur Frau genommen. Sie haben liebe Kinder.»

Hier brach der Grosshirt ab. Wir waren erschüttert. Das Feuer im Herd war erloschen und die Pfeifen brannten nicht mehr.

Kurz nachher sah ich, wie der Grosshirt im Milchkeller eine Gebse vom Gestell herunterlangte. Und da gewahrte ich an seinem linken Oberarm eine breite, rote Narbe. Jetzt wusste ich, dass Johann Georg der Schafhirt gewesen war, der um Margheritas willen den Stich empfangen hatte.

So endete die Geschichte, die der Oberalpsepp erzählte.

### Nachts in einer fremden Stadt

Nachts in einer fremden, kleinen Stadt,  
wenn die Stunden schneckenlahm verstreichen  
und die stille Geisterstunde naht,  
fahl die Dächer unterm Mondlicht bleichen,  
heulen traurig da und dort die Hunde  
und die Glocken schlagen ihre Stunde.

Nachts in einer fremden, kleinen Stadt,  
kannst du deine Einsamkeit kaum fassen  
und wirst wie ein armes welkes Blatt  
fortgetrieben durch die stummen Gassen,  
zwar, es leben Menschen hier wie du,  
doch die Herzen sind wie ihre Türen zu.

Peter Kilian